

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 45

Artikel: In der Dämmerstunde
Autor: Bosshart, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

10. November

□ □ In der Dämmerstunde. □ □

Don Jakob Bofhart.

Er liegt am Fenster im scheidenden Abendrot,
Sie hält ihm die Hand, die er heiß und fiebernd ihr bot.
Sie reden vom Glück, das ihnen im Sand zerrann,
Und wie treue Liebe den Tod überwinden kann;

Sie sprechen von künftigen Tagen mit heiterem Mund
Und lächeln sich zu in der sinkenden Dämmerstund'.
Es ist ein Heldentum in der mühsamen List,
Sie wissen ja beide, daß es zum Scheiden ist.

□ □ Er und Sie und das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

31

„Nicht? O doch, Sorella. Doch, doch, er liebt sie. Er liebt sie, aber mit Schmerzen, mit Heimweh, mit Trauer, mit Scham. Aber er liebt sie, ich weiß es.“

„Vielleicht siehst du schärfer als ich. Er spricht nicht von ihr, wenn er zu uns kommt. Auch ist sein Aussehen besser, froher als vor einigen Wochen. Auch sein Gesang trug neuerdings wieder den Ausdruck von innerer Ruhe. Er muß sich gefast haben, sich vielleicht abgefunden haben.“

„Das wäre schön. Er ist kein Mensch, der bei innerer Zerrissenheit gedeihen kann, es muß alles zusammenklingen in ihm und um ihn. Wenn er die Kraft fände, sich von der Frau zu lösen, die ihm nur noch ein Dorn im Fleisch ist, so würde er sein Leben in Harmonie verbringen können.“

„Hate, verirrte dich nicht. Laß dich nicht von Wünschen treiben, die sich nie erfüllen werden.“ Wieder sprang Hate auf.

„Wünsche! O nein, Sorella. Ich habe keine Wünsche. Ich will, daß Martin Born glücklich sei. Sonst nichts. Ich kann es nicht sein ohne ihn und darf es nicht sein mit ihm, darum will ich fortgehen. Das habe ich dir heute sagen wollen, Sorella.“ Sorella nahm Hates beide Hände in die ihren.

„Hate, tue das nicht. Bleibe da. Was willst du in der Welt? Bleibe bei mir, ziehe zu mir, wenn du willst. Sei Cesare und mir ein Kind, sei unsere Jugend und unsere Zukunft. Wir haben keine sonst. Bleib. Du bist stark genug, deine Liebe zu bezwingen, ich weiß es. Warum willst du dich eines Herzens berauben, das dich lieb hat?“

„Ich soll ganz bei dir bleiben dürfen? Bei dir leben? Dir sagen dürfen, was mich bewegt und was ich denke? Und wirst du mich nicht mißverstehen, wenn ich von Martin

Born rede, Sorella? Du darfst nicht einmal denken, ich verberge dir etwas. Nicht einmal darfst du glauben, ich warte auf seine Liebe oder ich wünsche sie mir auch nur. Ich wünsche nichts. Vielleicht, wenn ich dich neben mir habe, wird mir alles leichter, weil ich reden darf von dem, was mein Herz erfüllt. Ich bleibe gerne bei dir, Liebe, Liebe.“ Sie küßte die Hand, die sie streichelte, und hielt sie zwischen den ihren. „Meine Mutter hat mir erzählt, daß ich schon als kleines Kind zu ihr gesagt habe: Ich muß reden. Und dann hätte ich ihr irgend etwas eingestanden, was mich beunruhigt oder bewegt hätte. Darf ich das bei dir auch?“

„Liebe, kleine Hate. Natürlich darfst du. Und heute abend, wenn Cesare da ist, besprechen wir alles Praktische und in den allernächsten Tagen siedelst du zu mir über. Es wird schön sein, eine Tochter zu haben neben uns beiden.“

Die Dämmerung war gekommen. Zarte Nebel fielen und stiegen über dem See. Schon schimmerten die ersten Lichter gedämpft durch die grauen Schleier und in dem kleinen grünen Zimmer begann es dunkel zu werden.

Die beiden Frauen fürchteten die Schatten nicht, sie hielten sich bei den Händen und freuten sich des Geschenkes ihrer Zuneigung. Hate, die Fremde, fühlte sich geborgen neben der zartfühlenden und klugen Frau und Sorella durfte ihr gütiges Herz sorglos dem jungen Menschenkind neben ihr anvertrauen, es würde nicht verletzt werden. Als Sorella fragte, ob nicht doch Licht gemacht werden sollte, meldete der Diener Martin.

Hates Hand zuckte nicht in der Sorellas, noch errötete oder erblakte sie. Sie freute sich, ihn zu sehen. Als er